

Buchbesprechung : Das Chorherrenstift St. Martin in Rheinfelden 1228-1564

Autor(en): **Erdin, Emil A.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **64 (1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Das Chorherrenstift St. Martin in Rheinfelden 1228—1564

Die umfangreiche Zürcher Dissertation von Eva Desarzens-Wunderlin, gedruckt in Rheinfelden 1989, erfasst das Stift Rheinfelden in seinem politischen und sozialen Umfeld von Beginn bis zur Beendigung der reformatorischen Phase. Wie andernorts auch wurde mit der Stiftsgründung das Ziel verfolgt, eine gehobenere Pfarrei innerhalb der Stadtmauern zu schaffen, die sich von der Mutterpfarre Magden nicht nur abtrennen, sondern auch abheben sollte. So wird das Stift auch in seinen stadt-, regional- und reichspolitischen Rahmen gestellt. Es erscheint auch bald im Spannungsfeld der Territorialpolitik des Fürstbischofs von Basel und des Hauses Habsburg.

An Hand der Statuten, der Rechte und Privilegien des Stiftes werden der innere Aufbau der Institution dargelegt sowie die Wege und Möglichkeiten, um in den Besitz einer Stiftspfründe zu kommen. Für die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen spielten die Stiftskapläne eine besondere Rolle, da sie hauptsächlich für die im Mittelalter so geschätzten und zahlreichen Altar-, Mess- und Jahrzeitstiftungen zuständig waren. Zum Stift gehörten 18 Altäre mit Gottesdienstverpflichtungen; ausserhalb der Stadtkirche auch der Wendelinsaltar im Spital, St. Margreten in der Klos und St. Michael im Beinhaus.

Die Bemühungen des Stiftes, durch Inkorporation von andern Pfarreien ein grösseres Einkommen zu erreichen, gelangen nur in Eiken, Herznach und Kilchberg BL. Die Versuche, auch das Zisterzienserinnenstift Olsberg und die Kirchen von Wölflinswil und Wyhlen unter das Stift zu stellen, schlugen fehl. Neben dem Recht, an diesen Orten den Pfarrherrn zu präsentieren, wären auch die Einkünfte aus dem Zehnten den Chorherren zugestanden.

Mehr oder weniger aufschlussreich, je nach Quellenlage, die gegen Ende der behandelten Epoche naturgemäss immer reicher wird, sind die Namen und Lebensdaten mit geografischer und sozialer Herkunft, auch mit Bildungsgang der Stiftsgeistlichen. Die 438 aufgelisteten Personen bilden vielfach eine Fundgrube für den Familien- und ortsgeschichtlichen Forscher.

Es wäre der Verfasserin und ihrer weitgefächerten Arbeit zu wünschen, dass sie eine grosse und interessierte Leserschaft fände.

Emil A. Erdin